

---

Norbert Klaes

## **Konfliktmediation durch interreligiöse Kooperation**

### **Anmerkungen zur 8. Weltversammlung von „Religionen für den Frieden/WCRP“**

Am 26. August 2006 versammelten sich annähernd 800 Religionsführer aller religiösen Traditionen der Welt aus über hundert Ländern in Kyoto ( Japan) zur 8. Weltversammlung der interreligiösen Friedensbewegung „Religionen für den Frieden – WCRP“.

#### **Das Thema der Weltversammlung**

Das Thema der Versammlung lautete: *„Der Gewalt entgegenzutreten und gemeinsame Sicherheit fördern“ (Confronting Violence and Advancing Shared Security)*. Diese ziemlich unbestimmt scheinende Thematik war bewusst sehr allgemein gehalten, um zunächst einmal im Zuge des immer stärker werdenden Zusammenwachsens der einen Welt auf die globalen, zusammenhängenden Dimensionen von „Gewalt“ hinzuweisen: Diese äußern sich als Problematik der Armut, des Hungers und der Nahrungsmittel, des Lebensraumes, der Energie, der Bevölkerung, der Atmosphäre und Umwelt, der Verschwendung der Ressourcen und des Rohstoffs. Sie werden noch verschärft durch Spaltungen der menschlichen Gesellschaft aufgrund von Nationalismus, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Intoleranz, Terrorismus und sexueller Ausbeutung, durch die grundsätzlich ungleiche Verteilung der Güter, durch die Extreme von Reichtum und Armut, durch Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Erniedrigung und durch die Bedrohung durch zerstörerische Waffensysteme.

Andererseits ist diese „globale Problematik“ Moment eines allgemeinen Prozesses der Globalisierung, der auch faszinierende Chancen für die Zukunft der Menschheit eröffnet. Der gewaltige Fortschritt im Kommunikationsbereich, in der Technologie und im weltweiten wirtschaftlichen Wettbewerb sind nicht nur drohende Gefahren, sondern ermöglichen auch die verantwortliche und friedvolle Gestaltung der Welt. Der wachsende politische, wissenschaftliche, interkulturelle und interreligiöse Austausch weist auf die Zielsetzung der Weltversammlung in Kyoto hin: Es geht nicht mehr wie noch vor einigen Jahrzehnten um einen eingeschränkten Begriff der „Sicherheit“, gemäß dem einzelne Staaten als Schützer der Interessen ihrer Bürger deren Wohlergehen zu sichern suchten. Es geht heute um eine globale, gemeinsame, humane Sicherheit. In diesem Zusammenhang klagte der ehemalige iranische Präsident Seyed Mohammad Khatami in seiner Ansprache über die „Unsicherheit“, die „eine der Hauptprobleme der Menschheit heute“ sei. „Sicherheit ist eine universale menschliche Angelegenheit. Wenn sie nicht für alle Menschen gilt, wird sie für niemanden gelten.“ - Diese Sicherheit gründet in dem grundsätzlichen Respekt gegenüber dem menschlichen Leben

überhaupt, wie er in der Koransure 5:32 zum Ausdruck kommt: „Wenn einer irgend jemanden am Leben erhält, so ist es so, als wenn er die Menschen *alle* am Leben erhalten hat“. Diese „gemeinsame Sicherheit“ als Anerkennung der Grundrechte und der Solidarität der Menschheit genügt aber nicht, sondern erfordert auch gemeinsame Lösungen, *wie* die Sicherheit verantwortlich über alle nationalen, ethnischen und religiösen Grenzen hinweg verwirklicht werden kann.

In diesem globalen Rahmen von Gewalt und gemeinsamer Sicherheit aller Völker sah sich die Weltversammlung in Kyoto herausgefordert, den vielfältigen Formen der Gewalt mit Programmen und Maßnahmen entgegenzutreten. Sie verpflichtete sich in der einstimmig angenommenen „Kyoto Erklärung“, sich für eine Zusammenarbeit der Religionen einzusetzen und ein friedliches und sicheres Leben in Gemeinschaft zu fördern.

Diese natürlich in vier Tagen nicht annähernd zu bewältigende Aufgabe wurde abgesehen von den notwendigen Geschäftssitzungen der Organisation auf drei Wegen angegangen. Die Eröffnungs- und Abschlusszeremonie mit über 2000 Teilnehmern und die zahlreichen Vorträge von weltweit bekannten Persönlichkeiten in der Vollversammlung dienten der vertieften Analyse der Weltkrisen heute und der Klärung interreligiöser Einsatzmöglichkeiten für eine „sichere“ Welt. In den Kommissionsitzungen wurde konkret an Modellen der interreligiösen Friedensverwirklichung gearbeitet. Und schließlich versuchten Religionsführer aus heutigen Krisengebieten in privaten Sitzungen, konkrete Maßnahmen interreligiöser Kooperation und Vermittlungsarbeit zu bestimmen.

### **„Religions for Peace“ und die Konfliktmediation**

Im Zusammenhang mit Fragen der Konfliktbewältigung wurde diese *Mediation* zwischen einzelnen Konfliktparteien als eine der Hauptaktivitäten der Tagung angesehen. Grundsätzlich ermutigt die neutrale und sichere Atmosphäre der Weltversammlung die Religionsführer aus jeweiligen Krisenregionen zum Dialog und bietet die Gelegenheit, Vertrauen zu schaffen und eine Kooperation untereinander zu ermöglichen und zu vertiefen. Vor allem private Verhandlungssitzungen für die rivalisierenden Parteien im Rahmen des Welttreffens geleitet von erfahrenen und interkulturell kompetenten Persönlichkeiten bieten die seltene Chance, persönliche Gespräche zu führen, zu diskutieren, Streitigkeiten offen auszutragen und sich für Problemlösungen zu engagieren.- Verschiedene Weltkonferenzen haben in diesem Sinn durch eine solche Vermittlungsarbeit dazu beigetragen, in Bosnien, in Westafrika, im Irak und in andern Regionen Konflikte zu entschärfen. In Kyoto haben Religionsführer aus den Krisengebieten Sudan/Uganda, aus Sri Lanka, aus Palästina, Israel, Libanon und aus dem Irak versucht, in privaten Sitzungen zu verhandeln und zu vermitteln.

Aufgrund der doppelten Struktur einer jeden Konfliktmediation ist dieses Friedensverfahren nicht selten mit Schwierigkeiten verbunden: Zunächst versucht „Religions for Peace“ zu vermitteln, dass in Konfliktsituationen *die involvierten großen Religionen*, ihre Organisationen und religiösen Führer die interreligiöse Friedensarbeit selber leisten. Diese sollen dann als Mediatoren gemeinsam, interreligiös in den Auseinandersetzungen tätig werden. Das ist nicht so einfach, wie es klingt. Denn jede dieser Religionen mit ihren Friedensvisionen ist wohl universal angelegt, bezieht sich jeweils auf *alle* Menschen dieser Erde und beansprucht, den Grund und den Sinn dieses Lebens für die gesamte Menschheit mit all ihren unterschiedlichen Kulturen zu vermitteln. Jedoch entsteht durch diese aufeinander treffenden jeweiligen Absolutheitsansprüche eine grundlegende Konkurrenzsituation, durch die Religionsfreiheit gegenüber den anderen nicht immer gewährleistet ist und partnerschaftliche Kooperation sehr erschwert wird. Auf die religiöse Wahrheit bezogener interreligiöser Dialog wird in diesem Zusammenhang von einzelnen Religionsrichtungen häufig abgelehnt, weil sie ihren Glauben an ihre göttliche Offenbarung nicht in Diskussionen in Frage stellen wollen. Darüber hinaus bleibt es meistens unklar, inwieweit Religionen selber aus ihrem Offenbarungsglauben heraus in die Konflikte dieser Welt involviert sind und damit religiös begründete Gewalt nicht nur durch politische und wirtschaftliche Instrumentalisierung von Religion zu erklären ist.. Die Bedenken, dass Religionen eher Konflikte fördern als helfen, sie zu überwinden, sind nicht selten berechtigt. Dazu kommt es vielfach, dass aufgrund von persönlichen Gewalt-Erfahrungen in Konfliktgebieten die religiösen Anhänger mit den möglichen Friedensbemühungen ihrer Religionsführer nicht einverstanden sind.

Dennoch ist die interreligiöse Mediation in lokalen und regionalen Konflikten oft erstaunlich erfolgreich. Möglicherweise liegt dies an der Methode der Vermittlungsarbeit von „*Religionen für den Frieden*“. Bei Kooperation und Mediation geht es der WCRP eigentlich nicht mehr um die Religionen selber sondern um den Frieden in der entsprechenden Region und insgesamt um die Zukunft der Welt. Angesichts der Überlebensfragen auf unserem Erdball müssen sich die Religionen relativieren und sich aus voller Verantwortung gemeinsam in den Dienst der großen Zukunftsprobleme stellen. Sie sind gefordert, das tiefste ihrer jeweiligen Traditionen und ihrer Spiritualität einzusetzen für alle Belange, die den Frieden der Welt fördern; sie sollen ihre Glaubenslehren von Erlösung und universalem Heil in die Sprache des Handelns übersetzen, das für alle Verantwortung trägt und an den Bedürfnissen der Mitmenschen orientiert ist. Es wird also *nicht* unmittelbar angestrebt, im Dialog sich gegenseitig tiefer zu verstehen und direkte Gespräche über Glaubenswahrheiten und die letzte Wahrheit der jeweiligen Religion zu führen. – Praktisch gesehen haben solche interreligiösen Begegnungen, die nicht die Wahrheit der Religionen sondern die Bedürfnisse der Welt anzielen den Vorteil der Entkrampfung, befreien von der Angst, vereinnahmt zu werden, der anderen Religion unterlegen zu sein oder die eigene Überlegenheit beweisen zu müssen.

In dem langen Prozess einer Mediation müssen diese Prinzipien konkret umgesetzt werden. „*Religionen für den Frieden*“ versucht in einem Konflikt zunächst die wichtigsten

Religionsführer der Konfliktparteien zu finden und sie einzeln anzusprechen. Über die Konfliktgrenzen hinaus anerkannte religiöse und weltliche Autoritäten aus der ganzen Welt unterstützen diese Bemühungen und ermutigen die einzelnen Religionsführer, sich an einer interreligiösen Konfliktmediation zu beteiligen. Dann bietet WCRP eine neutrale Plattform an, bemüht sich um finanzielle Ressourcen mit Hilfe von Stiftungen und Regierungen, stellt Organisationshilfen wie Büros oder Experteneinsatz bereit und übernimmt die Vermittlungsarbeit zwischen den möglichen Konfliktpartnern.

### **Konfliktmediation auf der Weltversammlung**

Wie sah die Konfliktmediation konkret auf der Weltversammlung aus? Alle drei erwähnten Vorgehensweisen, die Vorträge in der Vollversammlung, die Diskussionen zum Thema „Konfliktmediation“ in den Kommissionen und die Gespräche direkt Betroffener aus den Krisengebieten selber trugen zu einem tieferen Verständnis und zur Unterstützung für ein weiteres Vorgehen bei.

In den doch sehr verschiedenen *Vorträgen* wurde immer wieder die Notwendigkeit vertrauensbildender Maßnahmen betont: Für Prince El-Hassan Bin Talal ist das größte Problem in der heutigen Welt der Mangel an Vertrauen (trust). Der Premierminister von Japan Junichiro Koizumi glaubt deshalb, „dass Dialog das Mittel ist, über unsere kulturellen und religiösen Differenzen hinauszuwachsen und gegenseitiges Vertrauen zu vertiefen“. Ein irakischer muslimischer Religionsführer fragte mich in einem privaten Gespräch: Warum ist unser Land eines der größten Öllieferanten der Welt, und warum haben wir nicht genug Benzin und nicht genügend Geld, unsere Autos voll zu tanken? Wir stimmen in Vielem mit den Amerikanern überein, aber letztlich trauen wir ihnen und der Bush-Ideologie nicht. Aber in unsere Nachbarn Syrien, Saudi Arabien, Iran, Israel, Türkei haben wir auch nicht viel Vertrauen. Es fehlt überall der Sinn für Gerechtigkeit. - Fast alle Religionsführer der verschiedenen Erdteile sind der Überzeugung, dass ein tief sitzender Vertrauensmangel die wichtigste Ursache für die Unfähigkeit ist, Konflikte zu überwinden. Hier wurde denen, die an konkreten Konfliktmediationen mitwirken, ganz eindringlich das wohl wichtigste Kriterium für ihre Friedensarbeit gegeben.

In einer der *Diskussionsgruppen* der Kommission „Bewältigung der Gewalt“ wurde ausdrücklich die Thematik „Konfliktmediation und Verhandeln“ erörtert. Mitarbeiter des Sekretariates in New York hatten versucht, durch gewisse Vorgaben die Diskussionen der Gruppe zu differenzieren und wiesen darauf hin, dass 75 % der über 35 Millionen Kriegsoffer seit dem 2. Weltkrieg Zivilisten sind – vorwiegend Frauen und Kinder, dass in einem erschreckenden Maß Frauen Opfer von Vergewaltigungen, erzwungener Prostitution und Übertragung von HIV/Aids sind, dass aber beispielsweise in Norduganda gerade Frauen durch ihren großartigen vermittelnden Einsatz eine zentrale Rolle in der Konfliktbewältigung spielen, dass Krankheiten und Unterernährung mehr Menschen töteten als bewaffnete Konflikte selber, dass die Probleme des Terrorismus

eigene Methoden der Vermittlung in den Konflikten verlangten. Zu Beginn der Sitzung half Prof. Giovagnoli von Sant Egidio (Rom) durch seinen Bericht über die Erfolgsgeschichte ihrer Mediation im Bürgerkrieg in Mozambique, die zum Frieden führte, den Diskussionen eine Richtung zu geben. Dabei wurde in dem nachfolgenden Gedankenaustausch besonders hervorgehoben, dass die Vermittlungsarbeit über 2 Jahre dauerte, bis das Vertrauen der Rebellen gewonnen war, also Geduld ein Markenzeichen der Mediation ist, dass zudem die eigentlichen Verhandlungen Politikern und Rechtsexperten überlassen werden müssten, weil die Religionsführer dafür nicht ausgebildet sind, also die richtige Selbsteinschätzung ein weiteres Merkmal der interreligiösen Vermittlung ist. Ein Europäer bemängelte, dass leider nicht geklärt wurde, dass sich die Konfliktmediation nicht nur auf kriegerische Konflikte vor allem in Afrika und Asien bezieht sondern auch auf Konflikte, die aufgrund von ungerechten Strukturen, Vorurteilen, Arbeitslosigkeit, kulturellen und religiösen Unterschieden und Ähnlichem entstehen. Als Folge davon sähe es so aus, als hätten die nördlichen Industriestaaten mit nur wenigen kriegerischen Auseinandersetzungen nichts mit Konfliktmediation zu tun, als seien Konflikte und die Mediation zu ihrer Überwindung eine Sache der so genannten Entwicklungsländer. Leider war die Zeit viel zu kurz, um systematische Überlegungen über Arten der Konflikte und entsprechende mögliche Methoden der Konfliktmediation anzustellen. Insgesamt waren die Erörterungen der Gruppe sehr diffus, und die Empfehlungen im Endbericht blieben verständlicherweise sehr allgemein. Unter anderem wurde angeregt, die Erfahrungen mit der interreligiösen Vermittlungsarbeit in den verschiedenen Konfliktsituationen zu sammeln und den Erfahrungsaustausch zu fördern. Interreligiöse Gruppen von Frauen sollten stärker in die Mediationsarbeit eingebunden werden. Das Verständnis für die religiösen Unterschiede der Mediationspartner müsste eingeübt werden. Interreligiöse Erziehung und Kenntnisse interkultureller Kommunikation sollten zur Mediation befähigen.

Mit besonderer Spannung wurden in der Vollversammlung die Berichte aufgenommen, die in *privaten Sitzungen* von Religionsführern der Krisengebiete des Nahen Ostens, des Sudan und des Irak jeweils gemeinsam erstellt worden waren. Alle diese Berichte waren ausgewogen, sie betonten das gemeinsame Recht zu leben und frei zu sein. Und darum hätten die gegnerischen Parteien dieselbe Frage aneinander: Warum tötet ihr uns dann? Die Religionsführer waren sich einig im gemeinsamen Kampf gegen den Terrorismus.

Wie schwierig der interreligiöse Dialog auf dem Weg zur gemeinsamen Konfliktmediation ist, zeigten die Ansprachen der jüdischen, christlichen und islamischen Religionsführer Israels und Palästinas. Offizielle Vertreter der drei Religionsgemeinschaften des „Heiligen Landes“ kamen zum ersten Mal in der Geschichte in Alexandria 2002 zusammen – „in einer Atmosphäre des Misstrauens“ (David Rosen). Jetzt war die Grundstimmung nicht viel besser. Yona Metzger, seit 2003 Oberrabbiner von Jerusalem der Aschkenasen, forderte in seinem sehr ruhig gehaltenen kurzen Vortrag

zum Dialog miteinander auf, kritisierte aber, dass ein arabischer Muslim auf der Versammlung nicht neben ihm, einem Juden, sitzen wollte und so keine Basis für Dialog gegeben sei. Zum Schluss bat er Generalsekretär Bill Vendley, mit Hilfe seines Einflusses den von den Palästinensern und den Hisbollah gefangenen vier israelischen Soldaten eine Bibel zukommen zu lassen. Mit keinem Wort erwähnte er die israelische gewaltsame Besetzung palästinensischer Gebiete und die gerade geschehenen Zerstörungen im Libanon. Sheikh Taysir Tamimi, oberster Richter der Schariah Gerichte in Palästina, sprach temperamentvoll und äußerst aggressiv im Anschluss. Er klagte die Juden wegen ihrer Vernichtung palästinensischer offizieller Gebäude und Strukturen und der Tötung zahlloser Zivilisten an. Auch bei ihm gab es kein Wort über palästinensische Selbstmordattentäter mit der Tötung zahlreicher israelischer Zivilisten. In einer bewegenden Ansprache unterstrich Michel Sabbah, Lateinischer Patriarch von Jerusalem, dass mit gegenseitigen Anklagen ohne ein Eingeständnis der Schuld der eigenen Konfliktpartei kein Dialog möglich ist. Am Ende seiner Rede hielt er ein Neues Testament und einen Koran hoch und bat den Generalsekretär, diese den 10000 eingekerkerten Palästinensern in israelischen Gefängnissen zukommen zu lassen. Bill Vendley versprach, die drei heiligen Texte in alle Gebiete mitzunehmen, in denen es Konflikte gibt.

## Irak und Konfliktmediation

Konfliktmediation erfordert einen lang andauernden Prozess des Dialogs der am Mediationsvorgang beteiligten Religionsführer. Als Beispiel dafür mag *die Zusammenarbeit der irakischen religiösen Persönlichkeiten* dienen. Nach dem Kriegsende Mai 2003 wurde in Amman (Jordanien) von der WCRP eine internationale Konferenz einberufen, „um die Krise im Irak zu diskutieren angesichts der verheerenden und katastrophalen Folgen des früheren Regimes, des Krieges und der Besetzung“ (Gemeinsame Erklärung). Die eingeladenen 21 irakischen Religionsführer repräsentierten alle schiitischen, sunnitischen und christlichen Gemeinschaften. Durch die Vermittlung von Prinz Hassan von Jordanien, der bis zur Weltversammlung Moderator von „Religionen für den Frieden“ war, trafen sich die Irakis in Bagdad und fuhren in einem Konvoi von sieben Autos durch die gefährliche Wüstenstrecke nach Jordanien. In ihrer gemeinsamen Erklärung forderten sie damals, dass „eine ständige irakische Regierung aufgestellt werden sollte auf der Basis direkter, freier, demokratischer Wahlen, und eine Verfassung und Gesetzgebung eingerichtet werden sollte, die gleicher Weise alle religiösen, ethnischen und nationalen Gruppierungen schützen sollte...“ Seitdem gab es mehrere Treffen in Bagdad, und der „Interreligiöse Rat Iraks“ ist noch im Jahr 2003 gegründet worden. Eine weitere Konferenz irakischer Religionsführer fand im März 2004 in Amman statt. Im Juli 2004 organisierte die WCRP das nachfolgende Treffen in Kyoto (Japan). Fünf Tage lang diskutierten die Iraker alleine – ohne ausländischen Einfluss. Am Ende gab es ein Gespräch mit der japanischen Außenministerin. Der Aussprache in Seoul (Korea) verbunden mit einem Trainingsprogramm für zwanzig irakische Ärzte im Februar 2006

folgte im März eine weitere Konferenz in London. Hier setzten sich die Iraker mit der eskalierenden Gewalt zwischen Sunniten und Schiiten auseinander und plädierten für einen einheitlichen sozialen und politischen Aufbau. Insbesondere lehnten sie geschlossenen terroristische Taten ab, die zum Ziel hatten, durch Gewalt und Destabilisierung das Land in bürgerkriegsartige Zustände zu versetzen. Sie forderten aber die Unterscheidung zwischen Terror, Mord und erzwungener Migration einerseits und legitimen Widerstand im Einklang mit internationalem Recht gegen jede Besatzung. Auch in Kyoto auf der Weltversammlung riefen die Iraker auf, den Terrorismus – vor allem dem des verflochtenen Regimes – mit allen Mitteln zu bekämpfen und bürgerkriegsartige Zustände zwischen den religiösen Gruppierungen zu verhindern. „Sunniten, Schiiten und Christen sind Brüder. Der Irak gehört nicht irgendeiner religiösen Partei sondern der Menschheit“. Auf den verschiedenen Treffen der Iraker wurden Programme entwickelt, regelmäßige gemeinsame Konferenzen für alle religiös Einflussreichen abzuhalten, gemeinsame Besuche mit Vertretern aller Religionsgruppierungen in unruhige Gebiete zu organisieren und den begonnenen gemeinsamen humanitären Einsatz fortzusetzen. Durch diese und die anderen zahlreichen Beiträge aus den verschiedensten Krisengebieten der Welt machte die Weltversammlung der „Religionen für den Frieden“ die Bedeutung der interreligiösen Konfliktmediation offensichtlich. Nur ist diese ausnahmslos ein langwieriger Prozess und ist begleitet von der Hoffnung aller auf ein Leben in gemeinsamer Sicherheit.

## Schlussbetrachtung

Die *Weltversammlung* selber war insgesamt eine sehr gelungene Veranstaltung, von der insbesondere Impulse für die zukünftige interreligiöse Arbeit von jungen Menschen und von Frauen ausgingen. Die persönlichen Begegnungen waren bereichernd, die Organisation war großartig und die etwa 1500 zumeist jungen Helfer wurden zu Recht mit frenetischem Beifall verabschiedet. Der neu gewählte „Weltrat der Religionsführer“ („Governing Board“) wird immer repräsentativer, besteht aber neben sehr aktiven Mitgliedern auch aus vielen bekannten Persönlichkeiten, die niemals an einer Veranstaltung von „Religionen für den Frieden“ teilgenommen haben, die auch übrigens in Kyoto nicht dabei waren. Sie würden sich wohl in ihrem jeweiligen Bereich für Belange der interreligiösen Konfliktbewältigung einsetzen, würden sich aber nicht für die Bewegung „WCRP“ verantwortlich fühlen. Dadurch werden der Kontakt zur Basis der Bewegung und deren internationale Mitsprache immer geringer. Alle internationalen Programme, Projekte und Aktionen laufen über das internationale sehr effizient arbeitende Sekretariat in New York. Generalsekretär Bill Vendley ist so sehr Zentrum der Bewegung, dass weder der alte „Weltrat“ und dessen „Executive Committee“ verabschiedet, noch der neue „Weltrat“ vorgestellt werden musste. Die meisten Vorbereitungskommissionen der Weltversammlung haben kaum oder gar nicht getagt, die Arbeit wurde ungefragt vom Sekretariat übernommen. Ohne dass es auffiel, wurden im Zuge dieses Trends auch die verschiedenen ständigen Kommissionen, die bisher die Arbeit der Welt-

versammlung bis zur nächsten weiterführen sollten, nicht ausführlich erwähnt. Dabei hat immerhin die Peace Education Standing Commission (PESC) unter der Leitung von Johannes Lähnemann kontinuierlich interreligiöse Erziehungsarbeit gefördert und in Kyoto auch eine eigene Erklärung herausgebracht. Vielleicht bietet dies Anreiz, verstärkt die europäische Dimension dieser Friedenarbeit hervorzuheben und die Arbeit mit WCRP/Europa fortzusetzen. - Für die wichtigen Aufgaben der Mediation in direkten gewaltsamen nationalen und internationalen Konfliktsituationen sind die vielen hervorragenden Persönlichkeiten, die mit „Religions for Peace“ in Verbindung stehen, selbstverständlich von unschätzbarem Dienst. Für die vielfältigen Mediationsaufgaben aber, die vor allem auf lokalen Gebieten weltweit geleistet werden müssten, hat die Versammlung zu wenige Impulse gegeben.

### **Literatur zu „Religionen für den Frieden“:**

H. Jack, WCRP: The History of the World Conference on Religion and Peace. New York 1993.

G. Gebhardt, Zum Frieden bewegen. Friedenserziehung in religiösen Friedensbewegungen. Hamburg 1994, 84-188.

N. Klaes, Erfahrungen in der Weltkonferenz der Religionen für den Frieden (WCRP), in: A. Peter (Hg), Christlicher Glaube in multireligiöser Gesellschaft. Imensee 1996, 91-108.

N. Klaes, Peace and Multireligious Cooperation: The World Conference of Religions for Peace (WCRP), in: P. Schmidt-Leukel (Ed.), War and Peace in World Religions. London 2004, 199-223.

W. Vendley, Confronting Obstacles to Peace, in: Dharma World July/Sept. 2006, 5-8.